

werden, ist sachlich gerechtfertigt; der Deutsche Orden war viel mehr der adelig-aristokratischen als der kirchlich-monastischen Lebenswelt verpflichtet. Doch hätte dies in der Erläuterung wenigstens angedeutet werden sollen.

Im Abschnitt über die Klöster erscheinen vor allem die bekannten Barockanlagen Oberschwabens; aber auch das Frankenland ist gut vertreten: Gerlachsheim, Bronnbach, Schöntal. Ein weiterer Schwerpunkt sind der Schwarzwald, der Breisgau und die Ortenau: St. Peter, St. Trudpert und Gengenbach. Dazu kommen Kirchen, die von Klöstern erbaut wurden, so zum Beispiel die Wallfahrtskirchen in Steinhausen und die Birnau. Aufgenommen sind übrigens auch kleinere Klöster, so zum Beispiel das Kapuzinerkloster Stühlingen oder die Augustinerkirche in Oberndorf. Streng genommen gehören die weltlichen Stifte Ellwangen, Comburg, Buchau und Säckingen nicht hierher; sie hatten andere rechtliche und geistige Voraussetzungen als die regulierten Klöster.

Der Abschnitt »Barock in Stadt und Land« von Peter Anstett (S. 181–252) vereinigt recht Heterogenes: neben Rathäusern (Wangen, Esslingen am Neckar), Bürgerhäusern und Brückentoren (Heidelberg) werden Wallfahrtskirchen (Walldürn, Deggingen bei Geislingen, Triberg im Schwarzwald, Haigerloch) und Pfarrkirchen (Kißlegg, Pfullendorf, Wiesensteig) vorgestellt. Als Beispiele evangelischer Pfarrkirchen erscheinen die Stadtkirchen in Aalen und Wildbad. Die Pfarrkirche in Otterswang wäre besser dem Abschnitt über die Klöster zugeordnet worden, da sie nämlich, wie Steinhausen oder die Birnau, ein Kloster (Schussenried) als Bauherrn hatte. Schließlich sind noch zwei Klöster vertreten, und zwar das Augustiner- und das Dominikanerkloster in Schwäbisch Gmünd. Dies verstärkt den Eindruck, daß gerade dieser Abschnitt recht Verschiedenartiges in sich vereinigt.

Der Haupteinwand gegen die Konzeption des Bandes darf nicht verschwiegen werden. Er gilt grundsätzlich auch für das »Barockjahr in Baden-Württemberg« und die große Ausstellung in Bruchsal. Die Grenzen des heutigen Landes Baden-Württemberg sind recht zufällig, ebenso zufällig wie die Grenzen des 19. Jahrhunderts. Ohne Rücksicht auf Herkunft und Geschichte wurden damals gewachsene Kulturräume auseinandergerissen und die einzelnen Teile zu neuen Ländern zusammengefügt. Auch das Phänomen des Barock macht dies deutlich. Die oberschwäbische Landschaft hat ein anderes Gesicht und andere Voraussetzungen als der Schlösser-Barock in Rastatt, Mannheim und Ludwigsburg. Wer das Gegebene erklären will, muß zu häufig über die heutigen Grenzen des Landes hinwegzeigen. Oberschwaben ist nach bayerisch Schwaben, nach Salzburg und nach der Nordschweiz ausgerichtet. Der fränkische Barock wiederum läßt sich von Mainz und Würzburg her verstehen. Das Bruchsaler Schloß, ein Werk von Balthasar Neumann, wurde unter Damian Hugo von Schönborn, dem Bischof von Speyer, erbaut. Hier weitet sich der Blick über die Grenze hinweg zum »Schönborn-Reich«, dessen Schwerpunkt in den Erz- und Hochstiften am Main lag. Neumann baute auch in Meersburg, als Damian Hugo 1740 bis 1743 überdies Bischof von Konstanz war. Nach dessen Tod fanden solche Einflüsse aber ein jähes Ende. (Die Angaben Seite 197f. sind entsprechend zu korrigieren; die Daten für den Seminarbau in Meersburg stimmen nicht.)

Gelegentlich erweckt der Band den Eindruck, daß die Autoren unter Zeitdruck arbeiten mußten. Wer sich davon nicht stören läßt und über den geäußerten grundsätzlichen Vorbehalt hinwegsehen kann, dem vermittelt der vorliegende Band einen guten Überblick über die Kunst jener Epoche in unserem Land in ihrer vielfältigen Ausformung. Durch seinen umfangreichen und instruktiven Bildteil ist das Buch auch als Geschenk geeignet.

Rudolf Reinhardt

- GEBHARD SPAHR: Oberschwäbische Barockstraße. Geschichte, Kultur, Kunst. Bd. 1: Ulm bis Tettngang. 2., neubearbeitete und erweiterte Aufl. Weingarten: Beerbaum 1979 (1. Aufl. 1977). 255 S. 132 Farbaufnahmen von Isa Beerbaum u. a. Ln. DM 78,-;
 Bd. 2: Wangen bis Ulm-Wiblingen. Weingarten: Beerbaum 1978. 261 S. 130 Farbaufnahmen. Ln. DM 78,-;
 Bd. 3: Leutkirch – Ottobeuren – Tannheim. Weingarten: Beerbaum 1980. 196 S. 132 Farbaufnahmen. Ln. DM 78,- (weitere Bände in Vorbereitung).

Das Land, welches sich vom Bodenseegebiet bis zur Donau, vom Allgäu bis nahe an den Schwarzwald erstreckt – Oberschwaben – ist eine reiche Geschichtslandschaft, die aber auch viele historisch-politische Kahlschläge erleiden mußte und deshalb immer noch zu Unrecht als etwas an den Rand gerückt, als wenig erschlossen gilt. Nur unter den nationalstaatlichen Aspekten des 19. Jahrhunderts könnte man von einer Randlage sprechen; unter einem europäischen Horizont handelt es sich um eine zentrale Lage und

Funktion, um die Tatsache und Aufgabe einer Vermittlung über vielschichtige alte und neue Grenzen hinweg.

Wurzeln hinein in voralemannische Epochen, insbesondere die der Römer, sind feststellbar; eine Überformung durch die alemannischen Vorstöße ist durch viele Grabungen und Gräberfunde, zum Beispiel in Weingarten, belegt. Aber erst der Binnenausbau der staufischen Zeit schuf die Grundlage für eine – kurzlebige – politische Schwerpunktfunktion. Mit dem staufischen Herzogtum ging auch diese endgültig verloren. In den folgenden kleinräumigen Herrschaften gab es zwar Überbrückungsversuche zu den Spannungen des Bauernkriegs (zum Beispiel den Weingartener Vertrag, zu dem selbst die Wittenberger Reformatoren gutachtlich gehört wurden), aber bleibende politische Schäden, Leibeigenschaft und Stagnation oder Abwanderung überwogen. Der Dreißigjährige Krieg wirkte sich vor allem in den späten dreißiger und den frühen vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts regional unterschiedlich verheerend aus. Die von außen – und eben nicht von innen! – herangetragene Revolution der napoleonischen Zeit beendete mehr als eine Epoche. Plötzlich unterstand man einer Hauptstadt, in der eine andere Konfession vorherrschend war. Die staatliche Verwaltung griff von außen ein; sie war nicht immer von förderndem Verständnis getragen. Nach 1945 setzte eine verständnisvollere Regionalpolitik ein. Hochschulen wurden in Ulm (Universität), Biberach (Fachhochschule), Weingarten-Ravensburg (Pädagogische Hochschule und Fachhochschule) und Konstanz (Universität) gegründet. Aber immer noch bildet Oberschwaben keinen eigenen Regierungsbezirk; es wird nach wie vor von außen regiert. Die beiden am Rande liegenden Universitäten konnten noch nicht in die Rolle einer für die gesamte Region repräsentativen Universität hineinwachsen. Die vor uns liegenden Sparmaßnahmen drohen, im Interesse der Ballungsräume manche regionalpolitischen Wiedergutmachungen erneut in Frage zu stellen.

Trotz dieser Kette von Belastungen ist im 18. Jahrhundert der oberschwäbische Barock in einem ungeahnten Reichtum geschaffen worden. Das Land wurde zu einer barocken Kunstlandschaft umgewandelt, die heute oft mehr gerühmt als gekannt wird. Insbesondere vermag eine isoliert kunstgeschichtliche Betrachtung, eine eher formale, akademische Erschließung, zwar zu vielen Bauten hinzuzuführen; sie erklärt aber nicht die Motive und Hintergründe von Bauherren und mitarbeitender Bevölkerung, die Mentalitäten der Beteiligten und Betroffenen, die Einpassung in die Landschaft oder die Bezüge zu benachbarten Kunstzentren, die Arbeit der Bauern oder den Glauben der Beter. Eng verbunden mit dem heute oft pulsierenden wirtschaftlichen und geistigen Leben der Region läßt sich heute noch Oberschwaben als ein barockes Gesamtkunstwerk erfahren, wenn man die schnellen Straßen und Busse verläßt, um sich für viele Einzelstationen Zeit zu nehmen. Eben dazu möchte die angezeigte Reihe einladen.

Es muß als ein Glücksfall angesehen werden, daß P. Dr. Gebhard Spahr OSB in dem wiederbegründeten und für Oberschwaben zentral gelegenen Benediktinerkloster Weingarten eine lange und reiche Forschertätigkeit der möglichst allseitigen Erschließung der Barockepoche in Oberschwaben widmen konnte. Für diese Planung fand sich die Zusammenarbeit mit einer begabten Fotografin, Isa Beerbaum, die das Gesamtkunstwerk bald in einen eigenen Verlag nahm. So wurde es möglich, Bild und Wort, die Exaktheit moderner Reproduktionstechnik, verbunden mit oft künstlerischer Gestaltung, und die Akribie moderner Forschung, verbunden mit historischer Einfühlung und flüssiger Sprache, in den Dienst der Erschließung einer wichtigen Kunstlandschaft zu stellen, wobei der Blick auf die erhaltenen Bestände und weniger auf die geschlagenen Wunden fällt.

Mit einem bewährten schriftstellerischen Griff läßt der Autor in Band 1 ab S. 16 den Leser miterleben, wie viele Schwierigkeiten anno 1758 der St. Galler Pater Iso Walser bei seiner Reise durch Oberschwaben zu bestehen hatte. Über Pferd und Wagen des Barockreisenden findet der Leser unmittelbar Zugang zum 18. Jahrhundert.

Der Band selber ist dann topographisch aufgebaut. Der Reiseweg des Bandes führt von Ulm über Erbach nach Oberdischingen, von Ehingen über Obermarchtal nach Zwiefalten, über Riedlingen, Heiligkreuztal und Kappel nach Bad Buchau, über Steinhausen, Bad Schussenried und Otterswang nach Aulendorf, Reute und Bad Waldsee, über Baidt und Baienfurt nach Weingarten, über Ravensburg und Weißenau nach Friedrichshafen bis auf die »Spuren Montforts«. – Die Sprache bleibt für jeden Interessierten zugänglich, obwohl nicht nur ein ausführender wissenschaftlicher Apparat, Literatur und Register belegen, wie sorgfältig die vorausgehenden Forschungen an der jeweiligen landesgeschichtlichen Einbettung gearbeitet haben. Besonders auch die vielen Fotos erläutern Architektur und Malerei, Plastik und Fresken, Stuck und Restaurationen. Der Text ordnet all dies in das Leben der weltlichen und geistlichen Schichten, der einfacheren und der beherrschenden Gruppen der Barockepoche ein.

Zur ersten Auflage wurde schon angemerkt, daß manchesmal die Gefahr besteht, über der Faszination

des Barock Probleme des späten 20. Jahrhunderts aus dem Blick zu verlieren. Teilweise konnte die Bearbeitung diesen Wunsch aufgreifen und insbesondere für den auswärtigen Reisenden Brücken zur Gegenwart, zu Arbeit und Bildung, Problemen und Spannungen unter den heutigen Oberschwaben schlagen.

Die oft sehr schönen Fotos füllen in den meisten Fällen keineswegs das ganze Format der Bildtafeln. Auch bei den weiteren Bänden scheint die Fotografin nur zögernd in einer möglichen Nutzung des Formats, in teilweise formatfüllender Wiedergabe, ihr Ziel zu sehen. Es wäre also ohne Mehrkosten noch möglich, die fotografierten Glanzpunkte barocker Kunst größer und damit anziehender und einladender zu präsentieren, wie auch die Komplementarität von Bild und Wort bewußter komponiert werden könnte.

Band 2 führt den Leser von Wangen über Isny nach Kißlegg und Wolfegg, von der Waldburg über Bad Wurzach und Rot an der Rot nach Ochsenhausen, Biberach und Warthausen, über Gutenzell, Schwendi und Wain nach Laupheim und Ulm-Wiblingen. Teilorte oder Ortsteile werden nicht übersehen. Das »Lese- und Schaubuch« (S. 9) hat an historischer Dimension wie auch an Gegenwartsbezug gewonnen. Diese topographische Anlage des Werkes wird ergänzt durch vier Kapitel recht unterschiedlicher Thematik: der Bauernjörg, das Schwäbische Reichsprälatenkollegium, Kaiser Franzens Fahrt auf der Barockstraße und eine »Fahrt ins Allgäu«. Letztere schlägt die Brücke zur Gegenwart im ländlich-bäuerlichen Bereich. Die breiteste Beachtung unter diesen Sonderkapiteln findet jener Offizier, der durch Verhandlungen und Siege den Bauernkrieg beendete. Hier hätte man ein ähnlich einführendes Verständnis auch für seine Gegner erhofft (vgl. etwa den Reichsreformplan der Bauern und die berühmten Zwölf Artikel).

Die inhaltliche Abgrenzung der Darlegungen ist nicht immer einfach. So fragt sich der Leser wohl, warum etwa bei Rot an der Rot näherhin auf Norbert von Xanten eingegangen wird, da dessen Beteiligung an der Gründung nicht belegt werden kann. Solche Rückfragen sind aber nur selten begründet.

Band 3 dieses Werkes, welches in zügiger Folge erschienen ist, führt von Leutkirch aus über die gesamte Ostroute der Oberschwäbischen Barockstraße, also über Legau und Kronburg (Illerbeuren), Grönenbach nach Altusried und Wiggensbach, über Kempten und Memmingen nach Buxheim. Die Konzeption ist die gleiche wie die oben beschriebene, die Farbfotos sind wieder brillant, der Text gelehrt untermauert und doch einladend. Neben der Topographie gibt es wieder Sachartikel, die übergreifende Themen der Landschaft darstellen: St. Magnus, der in diesem Raum viel verehrt wurde und wird; St. Hildegard, die schwäbische Gemahlin Karls d. Gr.; St. Nepomuk an der Oberschwäbischen Barockstraße; die barocke Geistlichkeit und die früheren Klausner der Region. Damit wurden Personen und Personengruppen erschlossen, die für die Kirchengeschichte der Region wichtig waren und sind. So läßt sich zum Beispiel die Spur der Nepomuk-Verehrung entlang der Barockstraße vielfältig aufzeigen.

Hier wird nun eine Frage notwendig. Die Sonderkapitel dieses Bandes behandeln katholische Geistliche, Heilige oder Heiligenverehrung; bisher ist keine Personengruppe aus dem Bereich der evangelischen Christenheit ähnlich übergreifend aufgegriffen. Dort, wo evangelisches Christentum für die Geschichte des Oberlandes bedeutsam war, in vielen der Reichsstädte, ist es in ökumenischer Aufgeschlossenheit behandelt. Man würde aber gerade dem evangelischen Bürgertum Oberschwabens und seinen Predigern bzw. Geistlichen eine ähnlich liebevolle Gesamtskizze wünschen, wie sie hier die katholische Geistlichkeit gefunden hat. Dem Vernehmen nach ist eine solche Darstellung für einen der folgenden Bände geplant.

Band 3 zeigt leider etwas mehr Druckfehler als die vorhergehenden Bände. Möglicherweise ist die Tatsache, daß jetzt die Bände nicht mehr in schneller Jahresfolge erscheinen, auch für die erforderliche formale Qualität förderlich. Immer mehr Stiche, Risse und Zeichnungen sind in den Text inseriert und ergänzen anschaulich das Angebot an den Leser.

Zur Zeit sind noch eigene Bände über die Südroute und die Westroute der Oberschwäbischen Barockstraße geplant. Möglicherweise wird die ungeheure Materialfülle zu einer weiteren Aufgliederung dieser Bände zwingen.

Leider können auch da, wo so viele Wünsche erfüllt werden, nicht alle Desiderata aufgegriffen werden. So ist es strukturell nicht möglich, dem Leser jene Musik erklingen zu lassen, die einst zum Lobe Gottes oder zur Erheiterung der Mächtigen in den Kirchen und an den Höfen Oberschwabens erklang, die dort komponiert worden ist und gepflegt wurde. Das gleiche gilt für die volkstümliche Liedüberlieferung. Da in der noch recht jungen Disziplin der regionalen Musikwissenschaft immerhin manche Editionen und auch Schallplattenausgaben vorliegen, wäre zu wünschen, daß über diskografische Angaben auf diese ergänzende Dimension barocker Kunst verwiesen würde. Auch könnten noch mehr Angaben zu den vielen sommerlichen Kirchenkonzerten des Oberlandes einladen.

Anderes wäre hingegen bei den weiteren Bänden bzw. bei Neuauflagen möglich. Luftaufnahmen würden zum Beispiel ganz neue Perspektiven eröffnen können. Auch würden die Bildreihen durch das Motiv »Mensch« lebendiger, den Menschen in Handel, Beruf und Verkehr. Die Fotografin dürfte ihre Aufgabe weithin in künstlerischer Mit- oder Nachgestaltung barocker Kunstwerke sehen. Dabei entfallen leicht viele Motive, bei denen es auf solide Reproduktion ankommt, Buchmalerei und Entwürfe (zum Beispiel Vergleich von Freskenentwürfen und -ausführung), Gemälde und Archivbestände, Wappen und Urkunden. Vor allem fehlt bisher die Absicht, jenen vielen Kunstwerken nachzugehen, die inzwischen zerstört sind (alte Abbildungen) oder entwendet wurden (Plastiken und Bücher in auswärtiger Aufbewahrung). Moderne Reproduktionstechnik kann die Möglichkeit bieten, nicht nur das heute Vorhandene zu präsentieren, sondern weitgehend auch den Provenienzzusammenhang von heute Zerstreutem (und teilweise den von Zerstörtem) vorzustellen. Diese Möglichkeiten sollten entschlossen genutzt werden, um den ganzen Lebenszusammenhang erfahrbar zu machen. Vor allem ginge es um Abbildungen aus jenen Bibliotheken, die einmal diese wunderschönen oberschwäbischen Bibliotheksräume gefüllt und belebt haben, an denen studiert wurde und die zur Kritik oder zum Lernen einluden.

Auch für den Text lassen sich weiterführende Vorschläge einbringen. Manche barocke Stätte läßt sich nicht nur mit heutigem Wort erläutern; es wäre mehrfach ein Gewinn, wenn zeitgenössische Quellen zur Erläuterung öfter herangezogen und über längere Passagen zitiert werden könnten; ich denke etwa an Tagebücher wie die von Sebastian Bürster für Salem, von Hans Conrad Lang für Isny oder von Johann Heinrich von Pflummern für Biberach. Der Verfasser selber hat an anderer Stelle mehrere Barock-Benediktiner mit ihren Reiseberichten ediert.

Trotz der skizzierten Wünsche für die kommenden Bände muß abschließend festgestellt werden, daß hier ein wichtiges, für die Kirchengeschichte Oberschwabens ungemein erhellendes Werk entsteht. P. Dr. Gebhard Spahr hat sich um die Erschließung Oberschwabens in der weiteren Barockzeit bereits mit den jetzt vorliegenden drei Bänden verdient gemacht.

Karl Pellens

ALFONS RUDOLPH – JOSEF ANSELM ADELMANN: Schwäbische Barockkrippen. Stuttgart: Theiss 1981. Großbildbd. 140 S. mit 84 Farbtafeln. Ln. DM 68,-.

Ein Weihnachtbuch aus dem barocken schwäbischen Herzen: In diesen Satz möchte man sein Urteil über das Krippenbuch zusammenfassen, in dem sich Volksfrömmigkeit mit Kunstverstand verbinden, aufbereitet in Farbbildern, die den Meister fotografischer Technik verraten. Alfons Rudolph hat in den Jahren 1972 bis 1981 die interessantesten Barockkrippen, vorwiegend aus dem schwäbischen Oberland, fotografiert und für Dia-Vorträge zusammengestellt. Der Auszug von 114 Aufnahmen in dem prächtig ausgestatteten Buch zeigt ein volkstümliches Kunstvermögen, das hohen Rang beanspruchen darf. Vor allem die Nahaufnahmen, die vielen Details und die besondere Sicht des Fotografen öffnen dem Betrachter kaum geahnte Reichtümer. Wenn hier Orte wie Gutenzell, Kellenried, Ottobeuren, Hettingen, Ravensburg, Ellwangen, Bonladen, Rottenburg, Rottweil, Sigmaringen-Heddingen, Lauterbach, Epfendorf und Stuttgart auftauchen, dann ist ein bunter Anblick zu erwarten.

Rundfunkpfarrer Josef Anselm Graf Adelmann hat zu den Bildern einen Text verfaßt, der über den hinführenden Charakter hinaus die religiöse Atmosphäre der Barockzeit mitschwingen läßt. Der Liebhaber ergänzt den Kenner, der Kenner führt hinein in religiöse Betrachtungen, die sich nahe am Bildnis halten und so auch den breitangelegten Geschmack barocker Fülle den Augen anbieten. Barocke Zitate geben den einzelnen Abschnitten Farbe und Diktion. Liedhaft führen sie den Leser durch die Krippenwelt, ohne die theologische Dimension zu vernachlässigen. Ein Hausbuch für alle, die in einer religiös so reich gesegneten Landschaft wohnen.

Alois Keck

BAROCK IN SCHWÄBISCH GMÜND. Aufsätze zur Geschichte einer Reichsstadt im 18. Jahrhundert. Zusammengestellt von Klaus-Jürgen Herrmann. Schwäbisch Gmünd: Stadtarchiv (i. V. m. Einhorn Verlag, Aalen) 1981. 252 S. 52 z. T. farbige Abb. Ln.

Das Barockjahr (1981) hat vielfältige Früchte hervorgebracht. Eine jener Früchte ist die Sammlung verschiedener Arbeiten und Aufsätze, die lokale Selbstbesinnung auf die eigene Geschichte hervorgebracht hat. Reichsstädtisches Bewußtsein scheint sich nochmals zu repräsentieren, auch wenn dabei festgestellt